

Dr. Erwin Pröll

Landeshauptmann von Niederösterreich, St. Pölten

Meine sehr geehrten Herren Außenminister,
verehrter Herr Vizepräsident,
lieber Alfred Gusenbauer,
liebe Mitglieder der Landesregierung,
lieber Paul Lendvai,
Exzellenzen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Teilnehmer des Europa-Forum Wachau, auch ich möchte Sie sehr herzlich begrüßen, ich darf Sie im Namen des Bundeslandes Niederösterreich willkommen heißen, und ich danke Ihnen, dass Sie auch heuer wieder in so großer Zahl hierher gekommen sind.

Dieses Treffen hier am Göttweiger Berg hat mittlerweile – wie schon angedeutet wurde – eine gute Tradition. Eine gute Tradition deswegen, weil wir diese Zusammenkunft seit dem Jahre 1995 organisieren, mit einer Ausnahme, nämlich dem Jahr 2006, als die Subsidiaritätskonferenz in St. Pölten stattfand.

Trotz dieser Tradition muss man sagen, ich habe schon den Eindruck, dass wir im heurigen Jahr eine besondere Situation vorfinden, eine Situation mit besonderen Vorzeichen, und das aus mehreren Gründen. Auf der einen Seite deswegen, weil das Jahr 2014 im wahrsten Sinne des Wortes für diesen Kontinent ein Gedenk- oder Bedenkjahr ist. Vor 25 Jahren ist der trennende Eisener Vorhang durch diesen Kontinent gefallen, vor 20 Jahren hat sich Österreich entschlossen, der Europäischen Union beizutreten und vor zehn Jahren ist es zur Europäischen Erweiterung gekommen mit den all den Chancen, Möglichkeiten und Perspektiven, die nunmehr auf diesem Kontinent sichtbar und spürbar werden.

Auf der anderen Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren, stehen wir inmitten eines Konflikts zwischen der Ukraine und Russland mit all den Perspektiven, die damit verbunden sind, mit großen Fragezeichen und dort und da auch mit großen Ängsten.

Auf der dritten Seite wählen wir in einer Woche das Europäische Parlament und

die europäischen Verantwortungsträger neu.

Angesichts einer derartigen Situation stellt sich für mich zumindest schon die Frage: Europa – wohin gehst Du? Allerdings, es wäre zu vordergründig und zu einfach, nur die Frage zu stellen, wohin Europa geht, sondern ich glaube, immer mehr und mehr hat sich jede und jeder von uns die Frage zu stellen, wohin gehen wir und wo haben wir auch persönlich die Verantwortung zu übernehmen für diesen Kontinent?

Erlauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, zugegebenermaßen natürlich sehr subjektiv gefärbt, einige wenige Antworten zu versuchen, mit denen, so glaube ich, das neue, das künftige Europa entsprechend gestärkt werden kann.

Der erste Punkt und Ansatzpunkt für uns alle, für alle Europäerinnen und Europäer, ist meines Erachtens darin zu suchen, dass wir uns überlegen, wie können wir selber das Selbstbewusstsein dieses Europa stärken? Sie wissen, es ist mittlerweile opportun geworden, sich äußerst kritisch mit Europa auseinanderzusetzen und das eine oder andere Mal Europa schlecht zu reden. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß, dass Europa mit vielen Kritikpunkten konfrontiert werden kann, im Bereich der Bürokratie, im Bereich des Elitären, im Bereich der Distance zwischen den Zentralen Europas auf der einen Seite und dem Bürger auf der anderen Seite. Ich glaube, das Hauptproblem ist einfach darin zu suchen, dass dieses Europa aufgehört hat, auf sich selber stolz zu sein und vor allem auf das stolz zu sein, was in diesem Europa mittlerweile in diesen zurückliegenden Jahrzehnten alles bewältigt wurde. Dabei hat Europa allen Grund, doch ein wenig stolz zu sein auf das, was hier bewältigt wurde. Denn es ist mittlerweile Allgemeingut, dass dieser Kontinent zu einem einzigartigen Friedensprojekt geworden ist. Aus dem „Nie wieder Krieg!“ der Gründerväter ist ein unglaublich intensiver Friedensprozess geworden, von dem wir im wahrsten Sinne des Wortes heute alle miteinander profitieren.

Gerade im Gedenkjahr 2014, das ich schon zitiert habe, sollten wir nicht vergessen: Vor 100 Jahren hat der Erste Weltkrieg begonnen, nach dem Ersten Weltkrieg und aus dem Ersten Weltkrieg ist dann der Zweite Weltkrieg entstanden, und aus dem Zweiten Weltkrieg hat sich dann der Kalte Krieg entwickelt – mit all den Konsequenzen für diesen Kontinent und für die Welt, die ich hier nicht näher beschreiben brauche.

Ich glaube, wer das bedenkt, meine sehr geehrten Damen und Herren, der muss ermessen können, welcher Segen letztendlich dieser europäische Friedensprozess auf diesen Kontinent gebracht hat, denn – um es auf einen einfachen Punkt zu bringen, meine sehr geehrten Damen und Herren – durch diesen Prozess ist Europa aus den Jahrzehnten des Krieges und der Teilung zu einer Gemeinschaft des Friedens geworden.

Daher, glaube ich, dass wir auch sehen müssen und sehen sollen, von außen wird dieser Prozess bewundert, während im Inneren, so habe ich den Eindruck, und das ist sehr, sehr gefährlich, ist das mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden. Daher sollten wir zumindest hier auf diesem Kontinent darüber glücklich sein, was wir alles miteinander erreicht haben, aber natürlich ist es auch notwendig, dass wir weiter auf der Hut sind, weil wir nicht vergessen dürfen, dass dieses Europa im Wettbewerb mit der übrigen Welt steht. Das bedeutet eine unglaubliche Herausforderung angesichts der demographischen Entwicklung. Dennoch sollten wir nicht übersehen, dass die Europäische Union mittlerweile der größte Wirtschaftsraum der Welt ist, mit 7 % der Weltbevölkerung, die rund ein Viertel der Weltwirtschaftsleistung erbringt.

Aber darüber hinaus hat Europa noch einiges zu bieten:

- Wir haben eine starke Industrie;
- wir haben eine Menge Kreativität und
- wir haben ein kulturelles Potenzial, das sich ohne weiteres sehen lassen kann.

Ich möchte es hier mit den Worten von Jean-Claude Juncker einfach kurz auf den Punkt bringen: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ohne überselbstbewusst werden zu wollen, dieses europäische Modell ist im wahrsten Sinne des Wortes zu einem attraktiven Exportartikel geworden.

Damit bin ich beim zweiten Punkt, meine Damen und Herren, der ebenfalls an uns selber gerichtet ist. Ich bin überzeugt davon, wir dürfen Europa nicht überfordern, sondern wir müssen in der Entwicklung Europas auch ein wenig Geduld üben und Europa Zeit geben.

Die europäische Entwicklung ist ein mühsamer Prozess – wem sage ich das? Das wissen Sie alle aus Ihrer Alltagsarbeit und Ihren Mühen um dieses Europa: Für die einen ist es zu viel und zu rasch und für die anderen ist es wieder zu

wenig und zu langsam. Auf welcher Seite wir auch immer stehen, Europa hat auf alle Fälle bis jetzt ein beachtliches Tempo vorgelegt, das ist überhaupt keine Frage, denn nach 25 Jahren muss man schon sagen im Blick zurück, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer hätte vor 25 Jahren gedacht, dass das vereinte Europa eines Tages 28 Länder umfassen wird, und innerhalb von diesen 25 Jahren ist es immerhin gelungen, eine Reihe von seinerzeitigen kommunistischen Ländern zu Demokratien zu entwickeln, und innerhalb dieser 25 Jahre ist es auch gelungen, aus wirtschaftlich maroden Ländern handfeste Partner und Träger in diesem Europa werden zu lassen.

In Wahrheit ist die Europäische Union so dynamisch wie kein zweites Bündnis auf der Welt – das klingt vielleicht auch ein wenig zu selbstbewusst, lassen wir das –, aber mit einer Dynamik, die unterschiedliche Geschwindigkeiten aufweist, unterschiedliche Geschwindigkeiten im Hinblick auf Wohlstand, im Hinblick auf Wachstum, im Hinblick auch auf Zuversicht und im Hinblick auf die Tatkraft.

Für Europa hat eigentlich in der gesamten Entwicklung immer das Motto gegolten: „Kommt Zeit, kommt Rat!“ Das eine oder andere Mal, wo es wirklich hart auf hart gegangen ist, wurde dieser Grundsatz abgeändert: „Kommt Zeit, kommt Tat!“ Das hat uns mit Sicherheit entsprechend nach vorne gebracht, das ist überhaupt keine Frage, aber wir dürfen trotzdem nicht vergessen, wer nach jedem Schritt schon den nächsten Schritt erzwingt, der, meine sehr geehrten Damen und Herren, riskiert, dass der nächste Schritt zu einem falschen Schritt in eine falsche Richtung werden kann, oder aber, wenn dieser Schritt zu rasch erfolgt, dann ist das zweifelsohne auch mit einer Provokation verbunden, die Widerstand gegen den einzelnen Schritt hervorrufen kann.

Was ist die Konsequenz? Auf der einen Seite brauchen wir mit Sicherheit den Mut zum Realismus und auf der zweiten Seite Zeit zum Durchatmen. Allerdings, diese Zeit zum Durchatmen darf nicht dazu verführen, dass wir uns zurücklehnen und die Dinge einfach treiben lassen, sondern – damit bin ich beim dritten Punkt – Europa muss zweifelsohne in diesem Zusammenhang mit dem Mut, Entscheidungen zu treffen und Mut zu Realismus, das eine oder andere Mal schon entschlossen und klar handeln, zum einen, wenn es darum geht, dass die Grundsätze auf diesem Kontinent in Frage gestellt werden, etwa, wenn es darum geht, das Völkerrecht zu verletzen oder auch die Demokratie in Frage zu stellen. Dort ist am Verhandlungstisch mit Sicherheit Entschlossenheit gefragt, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn, wer der Europäischen

Union gegenübertritt, muss wissen, dass er die Friedensidee nicht zerstören darf, und jemand, der das nicht weiß, dem muss klar sein, der kann kein Partner dieses Europa sein.

Zum anderen braucht die Europäische Union mit Sicherheit auch eine entsprechende Entschlossenheit nach innen. Wenn wir ein wenig wachen Auges auf diesen Kontinent blicken und das ein wenig sensibel tun, dann merken wir, dass wir zunehmend in eine Situation hineinkommen, in der der Nationalismus und vor allem der Populismus wieder versucht, nach oben zu kommen. Die Populisten und Nationalisten, meine sehr geehrten Damen und Herren, die haben es so an sich, dass es ihnen nicht um die Stärkung Europas geht, sondern ihnen geht es ausschließlich um die eigene Stärkung. Sie wollen Europa schwächen, damit sie selber stärker werden. Das dürfen wir mit Sicherheit nicht zulassen.

Gerade eine Woche vor der europäischen Wahl, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich das hier schon sehr deutlich sagen, wer mit Europa bricht, der riskiert, dass Europa zerbricht.

Was wir brauchen, ist zweifelsohne ein gesunder Patriotismus, ein gesunder Patriotismus, der letztendlich dazu führt, dass der Einzelne auch eine entsprechende Identifikation bewahren kann und dass er sich mit dieser Identifikation mit aller Kraft für ein gemeinsames Europa einbringen kann.

Damit bin ich beim vierten Punkt. Wir müssen das Vertrauen zu Europa stärken. Meine sehr geehrten Damen und Herren, um auch das hier sehr offen anzusprechen, viele Menschen auf diesem Kontinent haben das Gefühl, dass Europa über ihre Köpfe hinweg bestimmt wird. Viele Menschen haben das Gefühl, dass durch die Entscheidungen in Europa die Nationalstaaten und die Regionen ausgehöhlt werden, und viele Menschen haben auch das Gefühl, dass hinter ihrem Rücken Schritt für Schritt dieses Europa neu gebaut wird. Dieses Gefühl führt einfach dazu, dass viele – und das ist zunehmend das Gefühl – misstrauisch werden. Wir brauchen nicht Misstrauen, sondern wir brauchen bei der Weiterentwicklung das Vertrauen der Europäerinnen und Europäer, um dieses gemeinsame Vorhaben „Europa“ auch tatsächlich bürgernah weiterentwickeln zu können.

Man muss daher auch den Menschen offen und klar sagen, die Zukunft dieses gemeinsamen Kontinents liegt nicht im Gegeneinander der Nationalstaaten,

sondern die Zukunft dieses Kontinents liegt in einem Miteinander der Nationalstaaten, den einzelnen Teilen des gemeinsamen großen Ganzen.

Dazu ist es aber auch notwendig, und das wurde heute schon angesprochen, das Subsidiaritätsprinzip hochzuhalten. Meines Erachtens muss Europa groß sein in den großen Dingen und sich klein machen in den kleinen Dingen, damit die Menschen das Gefühl haben, sie haben auch die Chance, sich konstruktiv im gemeinsamen größeren Europa einbringen zu können.

Wo liegen nun die großen Dinge dieses Kontinents? Meines Erachtens in abgestimmter Wirtschaftspolitik, in abgestimmter Handelspolitik, Finanzpolitik, Außenpolitik und, wenn Sie so wollen, auch der Energiepolitik.

Es ist ein Beispiel, das ich Ihnen sagen möchte, das für mich tatsächlich paradox klingt, aber Vorschriften bei der Herstellung der Marmelade und der Verwendung des Olivenöls zu machen und gleichzeitig zu übersehen wie notwendig es ist, zu einer gemeinsamen Energiepolitik auf diesem Kontinent zu kommen, das wird wohl niemand verstehen.

Auf den einfachen Nenner gebracht, meine sehr geehrte Damen und Herren, Europa muss vorangehen im Großen und Europa muss sich zurückhalten im Kleinen.

Das führt für mich zum fünften Punkt, zum letzten Punkt, den ich ansprechen möchte, nämlich der im Zusammenhang mit der Regionalpolitik und den Regionen steht. Es wird Sie nicht überraschen, wenn gerade ich als Landeshauptmann dieser Region Niederösterreich das anspreche. Die Entwicklung Europas und die Entwicklung der Regionen sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, ob man es zur Kenntnis nehmen will oder nicht. Ich sage das auch deswegen, weil ich aus eigener Erfahrung nunmehr über viele Jahre oder Jahrzehnte, muss man schon sagen, einfach gemerkt habe, die Regionen können von einem größeren Europa unglaublich profitieren.

Ich möchte Ihnen das mit einigen wenigen Fakten untermauern, Fakten, die abgeleitet sind von dem, was wir hier – im Herzen Europas, in dieser Region Niederösterreich – belegen können.

Niederösterreich ist das beste Beispiel dafür wie man von einem größeren Europa profitieren kann. Unsere Exporte haben sich seit dem Beitritt zur

Europäischen Union verdreifacht, das Wirtschaftswachstum Niederösterreichs ist seit dem Beitritt zur Europäischen Union ungefähr um 0,5 bis 0,7 % höher im Durchschnitt gewachsen als das vorher der Fall war, und wir haben seit der europäischen Erweiterung, meine sehr geehrten Damen und Herren, sage und schreibe rund 1.000 zusätzliche Betriebe zu verzeichnen – mit all den Konsequenzen, nämlich am Arbeitsmarkt genauso wie in der Wirtschaftskraft.

Es gilt natürlich nicht nur in der einen Richtung, nämlich, dass die Regionen vom größeren Europa profitieren können, sondern es gilt auch umgekehrt. Ich bin überzeugt davon, dass auch das größere Europa von den Regionen profitieren kann, oder – ich sag es noch anders –, es muss die Regionalpolitik so gestaltet sein, dass das Europa von den Regionen profitieren muss, denn die Regionen geben Europa jenen Sauerstoff, der notwendig ist, um tatsächlich ordentlich durchatmen zu können. Wenn die Regionen wirtschaftlich stark sind, dann ist auch das gesamte Europa wirtschaftlich stark. Wenn die Regionen zusammenwachsen, dann wächst auch das größere Europa zusammen. Ich sage das deswegen, weil gerade auch hier diese Region Niederösterreich diesbezüglich eine große Verantwortung hat und vorzeigen kann, dass das, was ich hier in einem leeren Satz gesagt habe, auch praxisbezogen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Region Niederösterreich ist aufgrund der geopolitischen Lage in der Lage und auch angehalten, eine konstruktive Politik zu betreiben, denn wir liegen mit dieser Region Niederösterreich an der Nahtstelle zwischen dem alten und dem neuen Europa. An uns wird es zu einem guten Teil liegen – an unserer Arbeit und an unserer Politik –, wie gut, wie rasch und wie harmonisch Europa zusammenwachsen kann oder wie schmerzhaft es auch am Weg in die Zukunft mitten in Europa zugehen wird.

Den nächsten Schritt des Zusammenwachsens, meine sehr geehrten Damen und Herren, den haben nicht nur wir unmittelbar vor uns, sondern Millionen von Europäerinnen und Europäern, nämlich am kommenden Sonntag, wo es einfach darum geht, den eigenen Beitrag dazu zu leisten, dass Europa stärker werden kann, nämlich, dass vom Wahlrecht Gebrauch gemacht wird.

Das vornehmste Recht, meine Damen und Herren, ist nämlich das Wahlrecht in der Demokratie. Dort, wo es versagt ist, dort wird es schmerzhaft verspürt. Leisten wir einen Beitrag dazu, dass die Schmerzen, die andere noch immer haben müssen, auf diesem Kontinent nie mehr spürbar werden müssen.

In diesem Sinne hoffe ich sehr, dass auch das diesjährige Europa-Forum, meine sehr geehrte Damen und Herren, hier am Göttweiger Berg einen kleinen Beitrag dazu leistet, dass wir ein wenig klarer sehen können und vor allem, dass wir das eine oder andere Mal auch einen kleinen Impuls anstoßen können hier vom Berg weg, damit Europa die lange Friedensperiode, die es nunmehr erarbeitet hat, auch für die nächsten Generationen weiterentwickeln kann.

Ich danke Ihnen herzlich und ich wünsche Ihnen und uns alles erdenklich Gute am Weg nach vorne!

Ich danke Ihnen!